

dem Gelehrtenstande der Geistlichen regte sich in dieser Periode ein mächtiger Studireifer. Aber die Wenigsten giengen an die rechte Quelle, die heil. Schrift. Man hatte schon lange her der Bibel die Tradition oder mündliche Ueberlieferung an die Seite gesetzt; die Apostel, sagte man, hätten nicht alles niedergeschrieben, was zur Seligkeit nöthig sei, ihre ganze Lehre habe sich nur mündlich von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt, und aus dieser mündlichen Ueberlieferung müsse die Schrift ergänzt werden. Es hielten sich aber jetzt die Gelehrten nach der großen Menge lediglich an die Tradition, und diese war in der That nichts anders als die Kirchenlehre, wie sie sich mit der Zeit gestaltet hatte, mit allen ihren Irrthümern. Und das war nun die Arbeit der Gottesgelehrten, die verfälschte Kirchenlehre wissenschaftlich darzustellen und zu begründen. Und wie thaten sie es? Mittelst der alten heidnischen Philosophie, namentlich der des Aristoteles (s. B. 1, S. 239). In seine Logik zwängten sie die kirchlichen Lehren und suchten damit die schöne Zusammenstimmung derselben, woraus ihre vollkommene Richtigkeit erhellte, nachzuweisen. So wurde Aristoteles ein berühmterer Mann in der Kirche als der Apostel Paulus. Diese Theologie nannte man „Scholastik“, d. h. Schultheologie, weil sie vornehmlich auf den gelehrten Schulen getrieben wurde, und die sie betreibenden Theologen darum „Scholastiker.“ Es gab ausgezeichnete Gelehrte unter ihnen, wenn man auf die Kunst sieht.

Einer der Besten unter den Scholastikern war Anselm (Anselm), Erzbischof von Canterbury († 1093), bei dem man nicht bloß große Verstandesschärfe, sondern auch noch einen tiefern Sinn und lebendigem Glauben wahrnimmt. Er hat, kann man sagen, die erste Dogmatik oder wissenschaftliche Glaubenslehre geschrieben in seinem berühmten Werke: „Cur deus homo?“ (Warum ist Gott Mensch geworden?)